

Borrats-Sicherung.

Zur Beschlagnahme der Web- und Wirkwaren

Ein Akt der Vorsorge, nicht der Sorge — das sind die neuen, einschneidenden Textilwaren-Beschlagnahmen, die wir im Ersten Morgenblatt mitgeteilt haben. Sie werden getroffen, nicht weil unsere Borräte etwa dem Ende zugingen, sondern umgekehrt, weil wir unter allen Umständen Sicherheit dafür haben wollen, daß sie nicht vor Friedensschluß zu Ende gehen. Und gerade daß sie frühzeitig angeordnet werden, in einem Zeitpunkt, wo wir uns noch große, für alle mögliche Kriegsdauer reichende Bestände aufsparen können, gibt uns diese Sicherheit. Wir werden stärker durch diese Maßnahmen, weil wir durch sie eine Stelle unserer Rüstung stark machen, die ohne solche Vorsorge zu irgend einem Zeitpunkt einmal hätte schwach werden können. Das ist der Sinn der Maßnahmen. Ihn gilt es zu begreifen. Dann wird man auch begreifen, daß sie gut und daß sie notwendig waren und daß es Pflicht jedes einzelnen, des Geschäftsmanns und des Verbrauchers, ist, ihre Durchführung mit einer ihrem Geiste entsprechenden Bereitwilligkeit zu unterstützen und auch die Härten ruhig in Kauf zu nehmen, die selbstverständlich damit verbunden sind. Der Krieg ist hart. Und auch der Wirtschaftskrieg ist Krieg.

Sehr große Verbraucher-Schichten haben das bisher noch nicht gelernt, ja man hat manchmal den Eindruck, daß sie es jetzt noch weniger verstehen als in den ersten Monaten des Krieges. Weil wir den Krieg mit Anleihen zu 5 Prozent Zinsen und bisher nahezu ohne erhöhte Steuerlasten führen und weil aus der Kriegswirtschaft, aus den Lieferungen für das Heer wie aus Gehältern und Löhnen weiten Schichten sehr erhebliche Einnahmen zuwachsen, deshalb ist die Verbrauchsfähigkeit dieser Kreise (in schroffem Gegensatz zu anderen) nicht nur gleich geblieben, sondern vielfach sogar noch beträchtlich gewachsen. Und weil alles Notwendige und sehr viel Ueberflüssiges vorhanden ist, weil sie kaufen können, was sie kaufen wollen, deshalb kaufen und verbrauchen sie ruhig darauf los, sorgloser und bedenkenloser als zuerst, wo man sich mehr auch über die Zulässigkeit den Kopf zerbrach. Das ist eine schwere Verleugnung des Notwendigen, der mit allem Ernste und mit allem Nachdruck entgegengetreten werden muß, bevor sie schlimmeren Schaden anrichtet. Wir leben seit anderthalb Jahren im Kriege, entbehren seit anderthalb Jahren die Milliardenmengen von Nahrungsmitteln und von Rohstoffen der mannigfachsten Art, die wir sonst aus dem Ausland bezogen — und kommen trotzdem aus und reichen. Das ist ein Wunder, glaubet nur! Unsere Gegner staunen über dieses Wunder und glauben es nicht; das ist ihr Fehler, den die Welt mit der sinnlosen Verlängerung des Krieges büßen muß. Wir glauben daran, weil wir es wissen. Aber wir dürfen das Staunen darüber nicht verlernen. Und wir dürfen vor allem nicht vergessen, wie es möglich war und weiter möglich ist. Wir haben die Hilfskräfte unseres Bodens, aus denen wir noch viel mehr ziehen als früher. Wir haben die Erfindungskraft unserer Techniker und Chemiker, die uns Ersatzstoffe liefern; und die glänzende Anpassungsfähigkeit unserer Industrie, die mit diesen Ersatzstoffen zu arbeiten versteht. Wir hatten (wenigstens an industriellen Rohstoffen) die riesigen Borräte einer hochentwickelten Industrie und eines tätigen Handels. Und wir haben das alles vermehrt und ergänzt durch das, was wir im okkupierten Lande gefunden oder geschaffen haben. Aber wir brauchen immer und immer wieder auch die Einsicht und den entschlossenen Willen der Verbraucher, von denen das viel zitierte Durchhalten vor allem Haushalten fordert: Haushalten mit dem Brot, für das die lückenlose Gewissenhaftigkeit der ersten Monate des vorigen Jahres jetzt wieder unbedingte Pflicht sein muß; Haushalten mit den ausländischen Zahlungsmitteln, von denen wir jetzt einfach nichts übrig haben, um Gegenstände des Luxusverbrauchs dafür aus dem Auslande zu beziehen; Haushalten insbesondere auch mit all den Waren des täglichen Verbrauchs, deren Rohstoffe wir jetzt aus dem Ausland nicht bekommen und die wir deshalb sparen müssen, damit diese Stoffe nicht für entbehrlichen Zivilverbrauch verarbeitet werden, während sie uns später für Zwecke des Krieges und des Kriegsbedarfs knapp werden könnten. Wir sind seit achtzehn Monaten von dieser ausländischen Zufuhr nahezu gänzlich abgeschnitten; der Verbrauch des Krieges ist gewaltig; wie lange er noch dauern wird, wissen wir nicht; wir wissen nur, daß wir uns niemals aushungern, niemals er-

schöpfen lassen wollen. Und das ist die Hauptsache. Nur dürfen wir es auch im täglichen Leben niemals vergessen.

Für das große und wichtige Gebiet der Männerkleidung sorgt nun die Beschlagnahme dafür (und man kann nur wünschen, daß davon ein heilsamer Schrecken auch auf die Erfinder neuer Frauenmoden ausgehe, für die eine unglaubliche Stoffverschwendung vielfach gerade jetzt die wahrhaftig nicht zeitgemäße Parole zu sein scheint). Die Stoffe für die männliche Oberkleidung sowie die männliche Unterkleidung werden in sehr großem Umfange beschlagnahmt, um durch verminderten Verbrauch eine Streckung der Borräte herbeizuführen. Einem Mangel wird gerade dadurch rechtzeitig vorgebeugt. Gewisse Mindestmengen sind von der Beschlagnahme frei, sie dürfen aber nur in kleinen Einzelquantitäten abgegeben werden; wirklicher Bedarf kann also weiter gedeckt werden; wirkliche Vorratsanhäufung wird tunlichst verhindert. Es werden auch nicht alle beschlagnahmten Waren wirklich für das Heer enteignet werden, sondern es werden, sobald das Kriegsministerium einen Ueberblick hat, weitere Freigaben für den Zivilbedarf erfolgen. Für die Versorgung der ärmeren Bevölkerungsschichten, die über keine großen Borräte an älterer Kleidung verfügen, soll ferner, falls sich dies für Herbst und Winter als notwendig erweist, rechtzeitig eine großzügige Organisation geschaffen werden. Und schließlich ist einer Preistreiberei der freien Waren, die durch die Beschlagnahme der größten Mengen erleichtert werden könnte, von vornherein ein Riegel vorgeschoben durch die Bestimmung, daß für die Ware kein höherer Preis als der am Beschlagnahmungstage üblich gewesene gefordert werden darf; wer höhere Preise fordert, dessen Ware wird sofort enteignet. Die Konsumenten können also beruhigt sein. Aber erwartet wird als Zweck der Verordnung, daß sie nun einmal vor allen Dingen aus ihren Kleiderschränken leben, daß sie, statt neue Sachen zu kaufen, vor allem die alten Sachen aufbrauchen, und dies auch dann, wenn diese alten Sachen vielleicht etwas weniger „modern“ sind. Denn auf die Modernität kommt es in einem Kriege, in dem um die ganze Existenz unseres Reiches gekämpft wird, wahrhaftig nicht an. Worauf es ankommt, das ist nur die Sicherstellung des Bedarfes für das Heer und des wirklich notwendigen Bedarfes für die Bevölkerung. Und dafür ist der Verzicht auf überflüssigen Verbrauch das selbstverständliche Mittel.

Die wirklich Betroffenen sind bei dieser notwendigen Maßnahme natürlich die Industrie und der Handel mitsamt ihren Angestellten und Arbeitern. Aber es ist zu hoffen — und nach den Versicherungen der zuständigen Stelle soll auch mit allen Mitteln darauf hingearbeitet werden — daß deren Beeinträchtigung so schonend wie möglich wird. Die Heeresverwaltung wird ihren Bedarf zu angemessenen Preisen reichlich eindecken. Durch die Veräußerung von alten, längst stark heruntergeschriebenen Beständen, die durch die Beschlagnahme sehr erleichtert wird, werden viele Betriebe zunächst noch Gewinne erzielen, die ihnen als Reserve für die auf solchen Ausverkauf notwendig folgenden mageren Zeiten dienen können. Viele haben ja auch in der Vergangenheit gerade durch den Krieg sehr gut verdient. Sie werden nun hoffentlich auch ihrer sozialen Pflichten eingedenk sein. Die Heimarbeiterrinnen und die weiblichen Angestellten sollen durch die Bekleidungsämter des Kriegsministeriums möglichst herangezogen werden. Für diejenigen, deren Beschäftigung in der alten Weise möglich bleibt, sichert ja die Maßnahme eine sehr viel größere Gleichmäßigkeit, als der unregelmäßige Zustand sie ihnen versprach, indem sie für langsame Verarbeitung der nicht wieder zu ergänzenden Rohstoffe sorgt. Und im übrigen heißt es eben auch hier: sich umzustellen und an Stelle solcher Arbeit, die bisher einem jetzt nicht mehr zulässigen Friedensverbrauch diente, eine andere zu suchen und zu finden, die nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit unserer Kriegswirtschaft Nützlich schafft. Das wird gewiß nicht immer leicht sein. Aber es muß und wird in großem Umfange möglich sein; unsere Wirtschaft wird auch hier ihre Kraft und die Widerstandsfähigkeit in so wundervoller Weise bewähren wie bisher.

Der Krieg ist hart, und er wird naturgemäß härter, je länger er dauert. Aber voraussetzen ist wichtigste Pflicht der Kriegsführung. Alles, was an vorsorgenden Maßnahmen geschieht, ist ein Schutz gegen die Mähe unserer Gegner. Jede solche Maßnahme macht uns stärker in unserer Verteidigung. Ein Mittel des Schutzes, eine Stärkung unserer Kraft sind auch diese Maßregeln. Und als solche werden sie in allen Schichten des Volkes gewürdigt werden.